

pay



Instant Payments in den Startlöchern — Future Talk mit Marianne Wildi — Zu Besuch im Universitätsspital Zürich — Neues Netzwerk für den sicheren Datenaustausch

ZU BESUCH BEI

So hat das
Universitätsspi-
tal Zürich die
QR-Rechnung
eingeführt

10



GLOBAL PERSPECTIVES

Auf dem Weg zum
digitalen Zentralbank-
geld und einem
digitalen europäischen
Portemonnaie?

18

FUTURE TALK

Hypi-Lenzburg-CEO
Marianne Wildi spürt
einen Druck hin zu
immer schnelleren Ab-
wicklungsprozessen

07



HEARTBEAT

Wie sehr wandelt sich
die Zahlungsmittel-
Nutzung in der Schweiz
wirklich? Die Umfrage
der Nationalbank liefert
Antworten

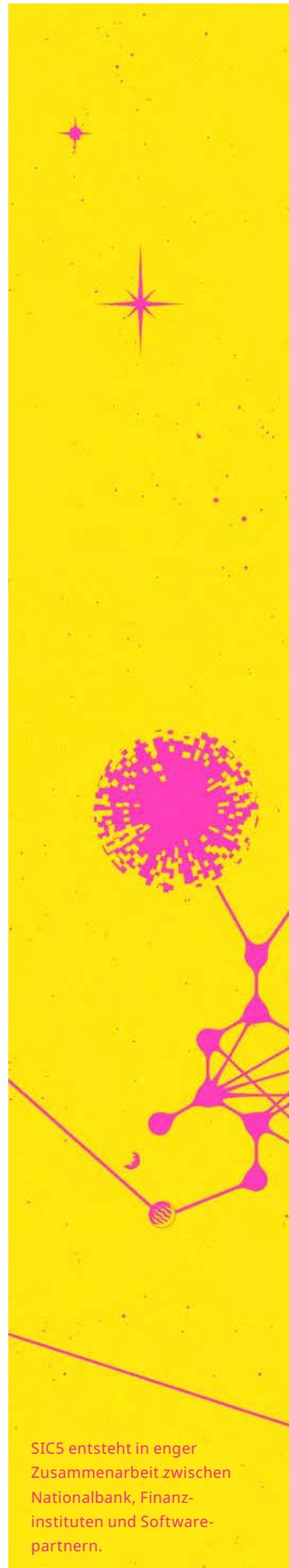
08

Herausgeberin SIX Group AG, Postfach, 8021 Zürich, Schweiz, six-group.com/pay, pay@six-group.com Fachbeirat Samuel Ackermann, PostFinance; Daniel Berger, SIX; Boris Brunner, Leitung, SIX; Susanne Eis, SECB; Pierre-Michel Gicot, BCV; Dieter Goerdten, SIX; Susanne Höhener, Liechtensteinischer Bankenverband; Daniela Hux-Brauss, Credit Suisse AG; Raphael Reinke, SNB; Peter Ruoss, UBS Switzerland AG Redaktion Gabriel Juri, Leitung, SIX; Nino Thommen, SIX Konzept & Design MADE Identity AG, Zürich, Schweiz Druck sprüngli druck ag, Villmergen, Schweiz Übersetzungen Mark Rabinowitz, Translation Service Team, SIX (Englisch); Denis Fournier (Französisch) Bildnachweise Ornella Cacace (S. 2, 11), Oscar Wong (S. 12), Tobias Siebrecht (S. 16-17), Serhat Beyazkaya (S. 19) Illustrationen Gregory Gilbert-Lodge (Cover, S. 2-7, 16, 18)

RUBRIKEN

- 03 Fokusthema
- 12 Experts only
- 16 Panorama
- 16 Werte

02



Schweizer Instant Payments in den Startlöchern

TEXT
MICHAEL MONTOYA
GESCHÄFTSFÜHRER,
SIX INTERBANK CLEARING

Worund vier Jahren wickelten Banken in Europa die ersten Instant Payments über das paneuropäische System RT1 ab. Eine spannende Entwicklung, die der Schweizer Finanzplatz damals noch nicht als breit abgestütztes Kundenbedürfnis wahrgenommen hat. Ende 2018

nahm die Europäische Zentralbank den Betrieb ihres TARGET Instant Payment Settlement (TIPS) auf. Die Zeit des Nachdenkens und des Beobachtens hierzulande war vorbei. Je länger, je mehr setzt sich die Überzeugung durch, dass Instant Payments zur neuen Norm werden kann.

Im März 2020 hat der Verwaltungsrat der SIX Interbank Clearing AG grünes Licht für die nächste, fünfte Generation des SIC-Systems gegeben. SIC5 wird den neuen Anwendungsfall «Instant Payment» unterstützen, den die Schweizer Banken ab August 2024 ihren Kundinnen und Kunden anbieten können. Instant Payments können dann 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche und 365 Tage im

Jahr ausgeführt werden. Der Weg einer Transaktion vom Konto des Zahlenden zum Konto des Zahlungsempfängers oder der Zahlungsempfängerin dauert dabei wenige Sekunden.

SIC5 ist für den Zahlungsverkehr in der Schweiz das, was 5G für den Mobilfunk ist: Geschwindigkeit. Im Vergleich zur Übertragungsrate mit 4G, übermittelt 5G Signale deutlich schneller. Das ergibt drastisch mehr Surfspeed und mit einigen wenigen Millisekunden Reaktionszeit praktisch verzögerungsfreie Kommunikation in Echtzeit. Künftig können Banken Kundenzahlungen end-to-end in weniger als zehn Sekunden ausführen. Das SIC-System selbst verarbeitet die Zahlungen sogar in höchstens 0,2 Sekunden. In Echtzeit eben.

Der Bedarf wird zunehmen

«Die Digitalisierung und Verbesserungen in der Kommunikationstechnologie lassen heute die Nachfrage nach sofortigen und rund um die Uhr verfügbaren Zahlungen steigen», meint Andréa M. Maechler, Mitglied des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank. Insbesondere die starke Zunahme von mobilen Zahlungs-

«Die Digitalisierung und Verbesserungen in der Kommunikationstechnologie lassen heute die Nachfrage nach sofortigen und rund um die Uhr verfügbaren Zahlungen steigen»

applikationen dürfte gemäss Nationalbank die Nachfrage ankurbeln. Der Nationalbank als Auftraggeberin des SIC-Systems ist es wichtig, dass die Kernzahlungsinfrastruktur der Schweiz zukunftsfähig bleibt und Innovationen im Kundenzahlungsverkehr ermöglicht.

Public-Private-Partnership

Nationalbank, Finanzinstitute und Softwarepartner führen seit Jahren einen strategischen Dialog und ziehen an einem Strick. Die Antworten auf die Konsultation zum SIC5-Grobkonzept haben im Sommer 2020 gezeigt, dass die Teilnehmenden das Vorhaben begrüßen. Diesen Frühling hat der Verwaltungsrat der SIX Interbank Clearing AG das SIC5-Detailkonzept nach einer weiteren Konsultation der SIC-Community verabschiedet. Zahlreiche Online-Informationsveranstaltungen lockten Vertretende der SIC-Teilnehmerinstitute an die Bildschirme – darunter Grossbanken genauso wie Kantonalbanken und Regionalbanken, Einzelinstitute und Auslandbanken. Die SIX Interbank Clearing AG und die Nationalbank wollen einen möglichst breiten Kreis der betroffenen SIC-Teilnehmerinstitute in den Innovationsprozess einbinden. Dabei steht

die praktische Umsetzbarkeit im Vordergrund. Wo sehen die Banken die grössten Herausforderungen? Welche fachliche und technische Unterstützung brauchen sie, um Instant Payments erfolgreich einführen zu können?

Alle müssen

Alle im schweizerischen Kundenzahlungsverkehr aktiven Teilnehmerinstitute via SIC müssen voraussichtlich bis Ende 2026 in der Lage sein, eingehende Kundenzahlungen instant zu verarbeiten. Der neue Service wird ein integraler Bestandteil des SIC-Systems. Schon ab August 2024, also etwas mehr als ein halbes Jahr nach Inbetriebnahme von SIC5, müssen diejenigen Institute Instant Payments empfangen können, die im Jahr 2020 mehr als 500 000 eingehende Kundenzahlungen im SIC-System erhalten haben. Das Versenden von solchen Kundenzahlungen ist freiwillig.

Die SIC5-Plattform

Die Abwicklung von Instant Payments stellt sehr hohe Anforderungen bezüglich Verfügbarkeit, Verarbeitungs- und Betriebszeiten. Das SIC-System muss Instant Payments rund um die Uhr in höchstens 0,2





Die Zahlungsübermittlung im SIC-System erfolgt in weniger als 0,2 Sekunden.

Glossar

SIC

Das Zahlungssystem «Swiss Interbank Clearing» (SIC) wickelt seit 1987 Franken-Zahlungen ab. SIX Interbank Clearing AG betreibt das zentrale Zahlungssystem der Schweiz im Auftrag der Schweizerischen Nationalbank.

IP-Service

Der «Instant Payment (IP)»-Service ist der Teil des SIC-Systems, der ab August 2024 Franken-Zahlungen rund um die Uhr (7x24x365) vom Konto des Zahlenden zum Konto des Zahlungsempfängers oder der Zahlungsempfängerin abwickeln wird.

RTGS-Service

Der «Real Time Gross Settlement (RTGS)»-Service ist derjenige Teil des SIC-Systems, der seit 1987 Franken-Zahlungen zwischen den Finanzinstituten in Echtzeit verarbeitet.

RT1

Das paneuropäische Instant-Payment-System (RT1) wickelt seit 2017 rund um die Uhr (7x24x365) Euro-Zahlungen ab. Betreiberin ist die EBA Clearing, die sich im Besitz von 46 europäischen Banken befindet.

TIPS

«TARGET Instant Payment Settlement» (TIPS) ist eine Plattform, die seit 2018 Euro-Zahlungen rund um die Uhr (7x24x365) verarbeitet. Die nationalen Zentralbanken aller EU-Mitgliedstaaten und die Europäische Zentralbank haben sie eingeführt.

SEPA Instant Credit Transfer

SEPA Instant Credit Transfer (STC Inst) ist das Verfahren, das die Grundlage europaweiter Instant Payments über die Systeme RT1 und TIPS bildet.

Sekunden verarbeiten. Dafür ist die aktuelle SIC4-Generation nicht ausgelegt. Die SIX Interbank Clearing AG führt daher die neue SIC5-Plattform in drei Betriebsstufen ein.

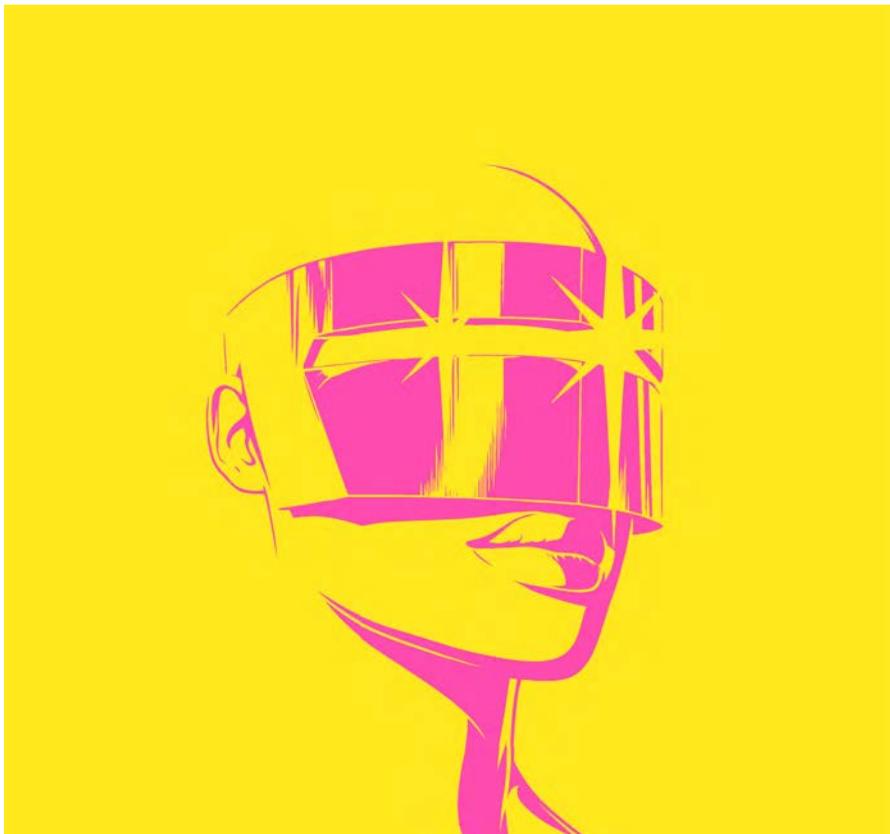
Die neue SIC5-Plattform wird zunächst nur den neuen IP-Service anbieten. Die Dienstleistungen des heutigen SIC verbleiben als RTGS-Service vorerst auf der heutigen SIC4-Plattform. Das heisst, es werden in dieser Betriebsstufe beide Plattformen parallel betrieben.

In der zweiten Betriebsstufe ab 2026 überführt die SIX Interbank Clearing AG den RTGS-Service fachlich unverändert von der SIC4- auf die SIC5-Plattform. Das hat keinen Einfluss auf die Systemteilnehmer. Diese sollten schliesslich die Vorteile der neuen Plattform für das gesamte SIC-System mit beiden Services nutzen können.

Die Funktionen der neuen SIC5-Plattform – insbesondere die des RTGS-Services – basieren grundsätzlich auf denen von SIC4. Der IP-Service seinerseits orientiert sich – wie das paneuropäische RT1-System – an den Abläufen des Verfahrens «SEPA Instant Credit Transfer». Das soll denjenigen Finanzinstituten das Leben vereinfachen, die künftig auch Instant Payments in den Euroraum anbieten wollen.

Neue Angebote in Sicht?

Wie bei 5G ist es auch bei SIC5 nicht damit getan, die perfekte Infrastruktur bereitzustellen. Der eigentliche Mehrwert ergibt sich erst, wenn die Innovation bei den Nutzerinnen und Nutzern ankommt. Dazu braucht es Angebote der Banken und der Business-Software-Anbieter – für Retailkundinnen und -kunden, aber auch für Unternehmen. Perspektivisch bietet sich Banken die Chance, sofortige Zahlungen im eigenen Mobile- und E-Banking anzubieten. Ausserdem können Instant Payments die Grundlage für gänzlich neue Lösungen sein, beispielsweise für automatisierte Zahlungen in Verbindung mit dem Internet der Dinge. Welche Innovationen tatsächlich entstehen werden, ist noch offen und wird sich in den kommenden Jahren zeigen. 🦋



Die neue Infrastruktur legt die Basis für die Services der Zukunft.

Warum die Betriebsstufen?
Das stufenweise Vorgehen begrenzt das Risiko, dass der neue Instant-Payment-Service in irgendeiner Form das bestehende SIC-System tangiert. Immerhin handelt es sich bei SIC um eine systemisch bedeutsame Finanzmarktinfrastruktur sowohl für das Finanzsystem als auch für die Volkswirtschaft insgesamt. SIX und die Nationalbank müssen deshalb jede erdenkliche Vorsorge treffen, damit der Regelbetrieb unangetastet bleibt.



Marianne Wildi, CEO der Hypothekarbank Lenzburg, zu Instant Payments

Sie sind die Chefin einer Schweizer Bank und Fintech-Pionierin. Was motiviert Sie als Bankerin? Mich faszinieren die Kombinationsmöglichkeiten der beiden Fachgebiete Banking und Technologie. Durch meine Herkunft verfüge ich über ein vertieftes Innovationsverständnis, welches sich insbesondere auch im Zusammenspiel mit Fintech-Unternehmen zeigt.

Wie denken Sie über die Einführung von Instant Payments in der Schweiz? Von Kundenseite her spüren wir insbesondere im Zusammenhang mit mobilen Apps ganz klar einen Druck hin zu immer schnelleren Abwicklungsprozessen. Wir merken das etwa bei den Kundinnen und Kunden unseres Fintech-Partnerunternehmens Neon. Die erwarten bereits, dass alle getätigten Transaktionen immer sofort ausgeführt, abgebucht und zeitgleich in der Konto-App aufgeführt werden. Instant Payments sind im Plattformgeschäft also eine sehr wichtige Funktion. Für diese Kundengruppe bieten wir bereits eine Lösung an, die quasi «instant» ist. Quasi instant sage ich, weil sie sich nicht an den Standards des Echtzeitverfahrens des Schweizer Zahlungssystems SIC orientiert, aber nach unseren Massstäben als «instant» bezeichnet werden kann. Wir freuen uns darauf, dass dies auch bankübergreifend möglich wird.

Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen?

Die heutigen Systeme sind komplex und über die Zeit gewachsen. Ein System auf der grünen Wiese einzuführen, wäre sicherlich einfacher. Wichtig scheinen mir die Unterstützung aller Bankengruppen und günstige Transaktionskosten, insbesondere auch im Vergleich mit den Debit- und Kreditkartenangeboten.

Was ist der nächste grosse Trend bei der Digitalisierung des Zahlungsverkehrs? Nebst der

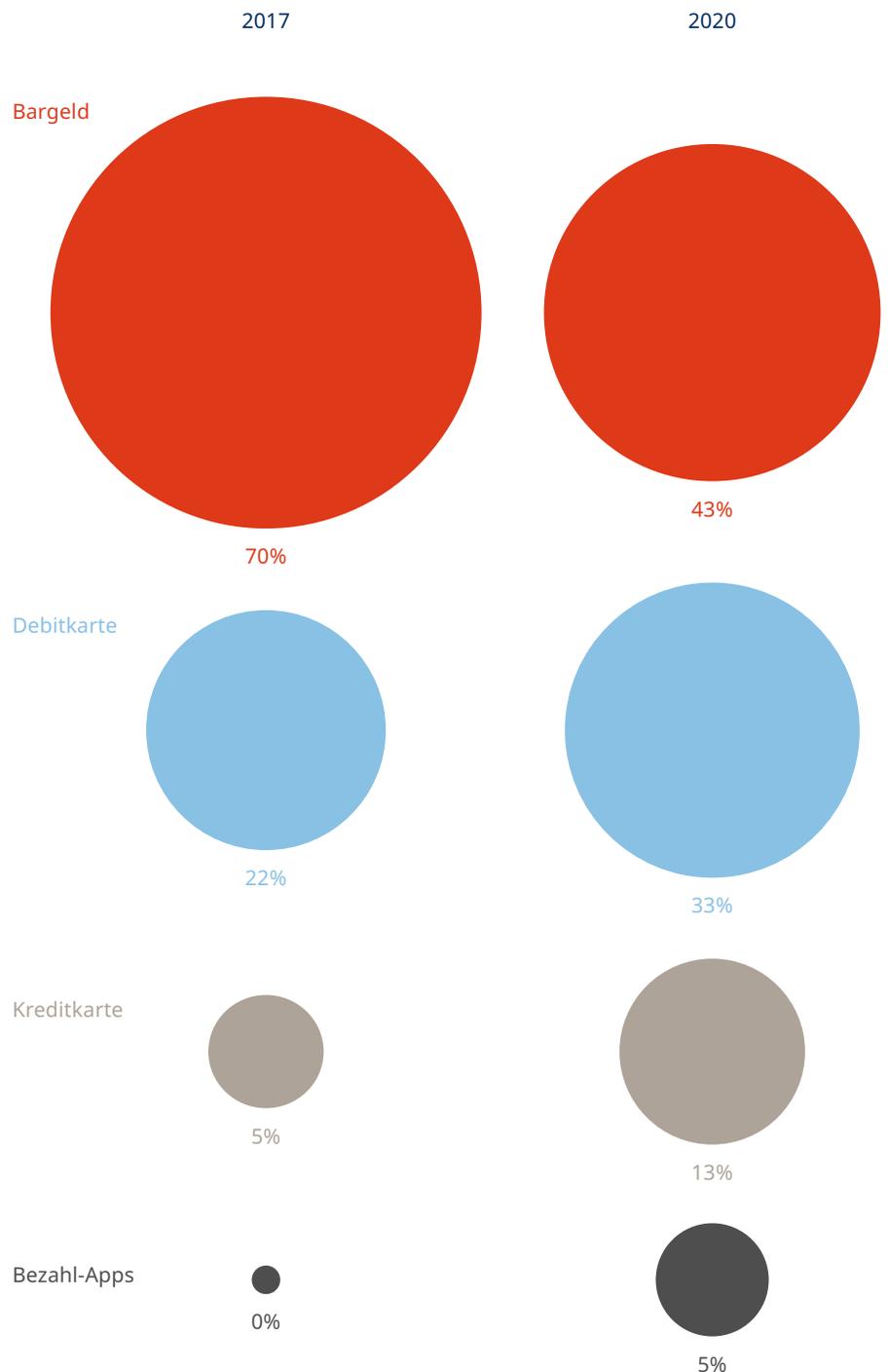
Einführung von Instant Payments sind Transaktionen in einer Blockchain angesagt – beispielsweise durch die Einführung von digitalen Währungen durch die Notenbanken (Central Bank Digital Currency, CBDC). Die Schweizerische Nationalbank und SIX sind hier vorne mit dabei und haben so die einmalige Chance, die Swiss Value Chain neu zu gestalten. Die bisherigen Systeme sind langsam in die Jahre gekommen. Dies akzentuiert sich aufgrund des technologischen Fortschritts auch bei der Blockchain-beziehungswise Distributed-Ledger-Technologie (DLT). Dies gilt für das Effektenabwicklungssystem SECOM genauso wie für SIC. Mit einer Verknüpfung der beiden Systeme auf DLT-Basis würden wir im Finanzgeschäft in neue Bereiche vorstossen und zahlreiche Innovationen ermöglichen.

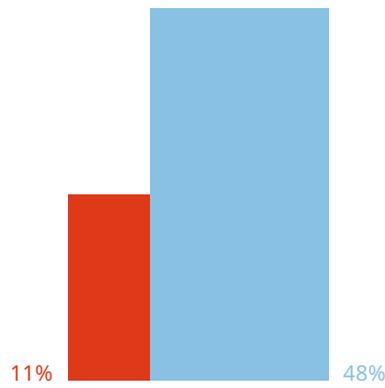
Wie sehr wandelt sich die Zahlungsmittelnutzung in der Schweiz wirklich? Die Umfrage der Nationalbank liefert Antworten.

Transaktionsanteile nach Zahlungsmitteln

Methode Zahlungstagebuch Basis
2020: 21 853 Transaktionen;
2017: 22 517 Transaktionen; ausschliessliche Betrachtung von unregelmässigen Transaktionen

Die ganze Umfrage lesen:

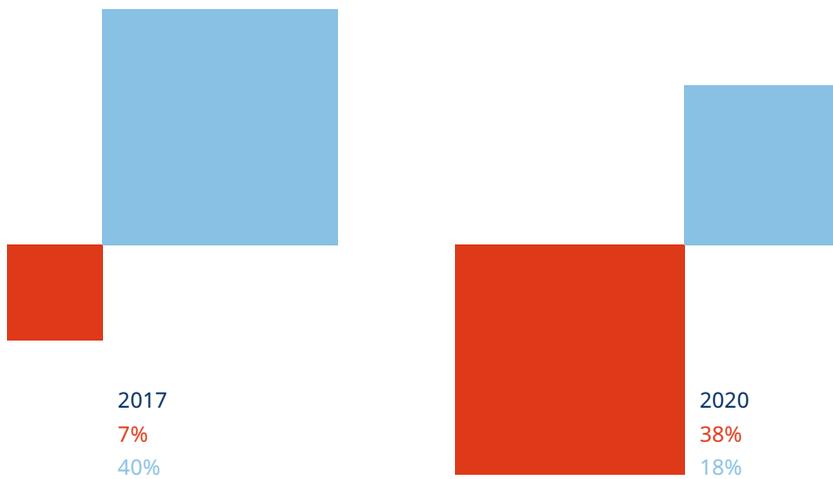




Besitz von Bezahl-Apps

- 2017
- 2020

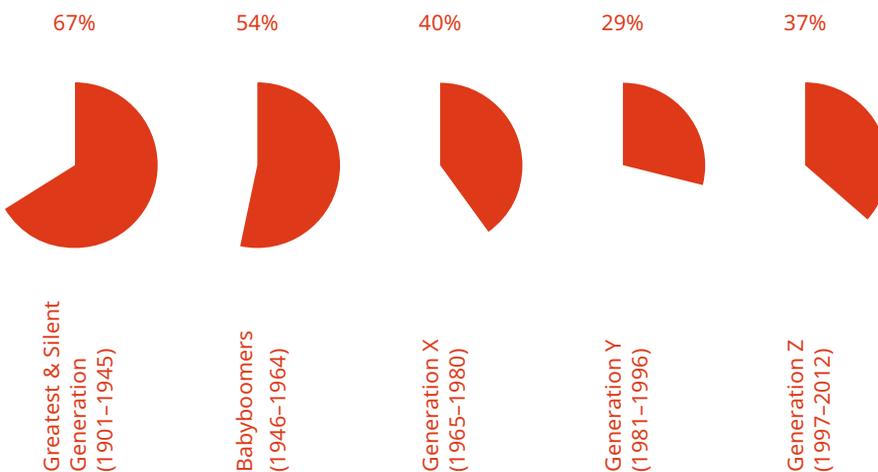
Methode Computer Assisted Telephone Interview (CATI)
 Frage Welche der folgenden bargeldlosen Zahlungsmittel besitzen Sie persönlich? Basis alle Befragten (2020: 2126 Personen; 2017: 1968 Personen)



Nutzung der Kontaktlos-Funktion von Zahlkarten

- Immer
- Nie

Methode Computer Assisted Telephone Interview (CATI)
 Frage Wenn Sie mit Ihrer Karte bezahlen, wie regelmässig nutzen Sie diese kontaktlose Bezahlfunktion? Basis Befragte, die eine Debit- oder Kreditkarte besitzen (2020: 2062 Personen; 2017: 1843 Personen)



Transaktionsanteil von Bargeld

Methode Zahlungstagebuch
 Basis 21 853 Transaktionen bzw. Anzahl Transaktionen je Generationengruppe Stichprobe Greatest & Silent Generation: 169; Babyboomers: 575; Generation X: 622; Generation Y: 529; Generation Z: 232

So hat das Universitätsspital Zürich die QR-Rechnung eingeführt

TEXT

DR. WERNER VOGT,
WERNER VOGT COMMUNICATIONS AG

ut geplant ist halb realisiert: So könnte man die Umstellung des Universitätsspitals Zürich (USZ) auf die QR-Rechnung

zusammenfassen. Das Projekt wurde grösstenteils mit Inhouse-Kapazitäten realisiert. Besonderes Interesse am Projekt hatten die Krankenkassen als hauptsächliche Empfängerinnen der Rechnungen vom USZ.

Seit wann hat das USZ auf die QR-Rechnung umgestellt und wie viel davon haben Sie bisher verschickt?

Die Umstellung am USZ verlief nach einem genauen Zeitplan mit einem kumulativ ansteigenden Rechnungsvolumen, so dass wir bei Problemen jederzeit hätten korrigierend eingreifen können. Der erste Versand einer QR-Rechnung erfolgte am 23. November 2020 an eine kleine Kranken-

kasse. Die gesamte Umstellung fand Ende März 2021 statt. Bis Mitte Juli haben wir eine halbe Million QR-Rechnungen an Kassen verschickt.

Wie haben Sie das Projekt aufgeleitet? Wie haben Sie Ihre Prozesse und Systeme auf die QR-Rechnung vorbereitet?

Das Projektteam mit Personen aus der Finanzabteilung und IT nahm Anfang 2020 die Arbeit auf. Der Startschuss für die Umsetzung erfolgte mit den technischen Anpassungen im SAP-System bezüglich kreditorische Eingangsrechnungen und dem automatischen Zahllauf. Im Juni letzten Jahres wurde das System zudem um die Ausgangsrechnungen an die Kassen erweitert. Zeitgleich mussten wir natürlich dafür sorgen, dass deren Zahlungen bei uns im USZ auch korrekt verbucht werden können.

Im Zuge der Systemanpassungen haben wir die Serverlandschaft und die Erkennungssoftware für den Zahlungseingang

auf den neusten Stand gehoben. Ausserdem mussten wir neue Bankkonten mit den neuen QR-IBANs erstellen.

Was lief reibungslos? Was nicht?

Wir arbeiten bereits jahrelang mit den gleichen externen Beratern und Programmierern. Diese Zusammenarbeit und das Vertrauen in deren Arbeit war sehr wertvoll. Die vielen offenen Fragen seitens SAP und Banken am Anfang des Projekts konnten wir dank regem Austauschs mit den involvierten Parteien fristgerecht lösen. Abgesehen davon war die technische Vorbereitung tadellos. Die Validierungsplattformen diverser Banken waren diesbezüglich hilfreich. Als wir den Schalter umlegten, funktionierte in unseren Systemen alles ab sofort.

Wie reagierten die Kunden?

Die vergleichsweise wenigen telefonischen Rückfragen konnten wir zeitnah beantworten.

Was empfehlen Sie anderen Rechnungstellern bei der Umstellung?

Das A und O ist eine gute Zusammenarbeit und Kommunikation im Projektmanagement über alle Hierarchiestufen und externen Spezialisten hinweg.

Wie treiben Sie Innovationen bei der Digitalisierung des Zahlungsverkehrs voran? Welche Rolle spielt dabei eBill?

eBill spielt zweifellos eine zentrale Rolle in der Digitalisierung des Zahlungsverkehr, 80% der Rechnungen werden elektronisch übermittelt. Bei Rechnungseingängen nutzen wir bereits verschiedene elektronische Übermittlungsverfahren. Ausgangsseitig übermitteln wir vor allem an die Krankenkassen und öffentlichen Ämter die Rechnungen elektronisch. Wir sind somit bereits sehr gut auf eBill vorbereitet. 💰

Im Interview: Nicole Jung, Projekt- und Applikationsmanagerin, und Patrik Wittenwiller, Fachspezialist für Fakturierungsmanagement & Leistungsmanagement, Universitätsspital Zürich



Die Ablösung der Einzahlungsscheine durch die QR-Rechnung bzw. eBill rückt näher: Schweizer Unternehmen erkennen entsprechenden Handlungsbedarf. Das zeigt die neuste Umfrage.

Weitere Informationen
six-group.com/gfs-bern

Bancomatendichte

Das Bancomaten-Netzwerk in der Schweiz könnte von derzeit knapp 6000 Geräten auf rund 2100 verkleinert werden, ohne den Zugang der Bevölkerung zu Zahlungsverkehrsdiensten zu gefährden. Das zeigt eine aktuelle Studie im Auftrag von SIX. Eine bedarfsgerechte Verteilung der Bancomaten würde die Effizienz in vielen Gegenden sogar erhöhen und gleichzeitig die Bargeldversorgung an heute wenig erschlossenen Standorten langfristig sichern.

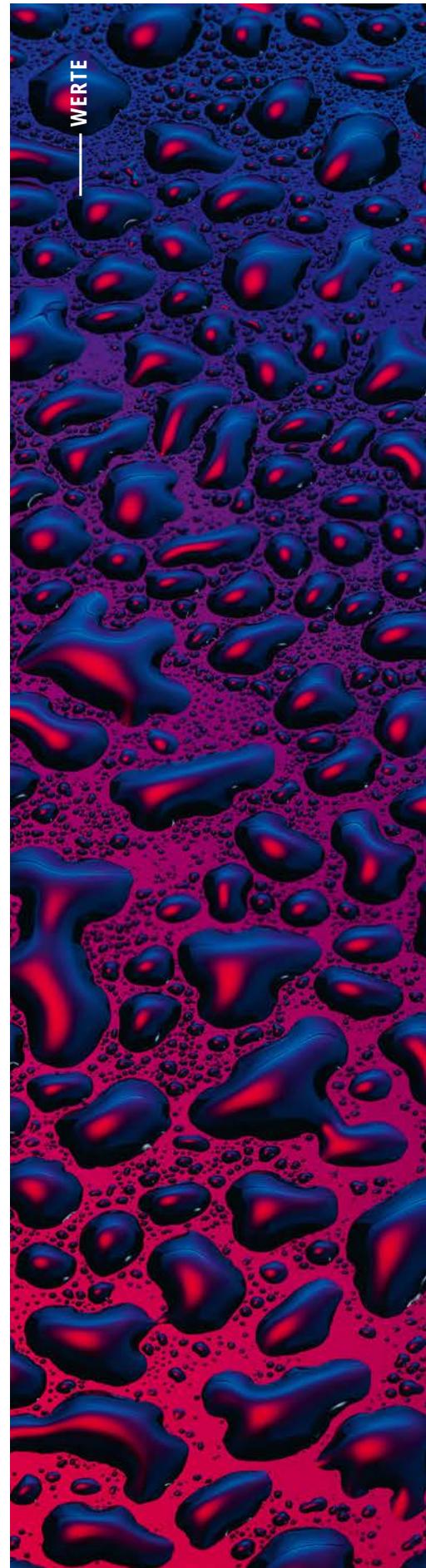
Weitere Informationen
six-group.com/cash-infrastructure



Open Finance

Die gemeinsame Nutzung von Kundendaten zwischen Finanzinstituten und Drittanbietern gewinnt an Fahrt. Führende Parteien der Schweizer Vermögensverwaltungsbranche haben sich mit OpenWealth auf einen Standard der Programmierschnittstellen (APIs) geeinigt. Das Anwendungspotenzial dieser in der Schweiz entstandenen OpenAPI geht weit über die Landesgrenze hinaus. Die ersten zwei Banken, die damit live gehen, haben bLink von SIX als Open-Banking-Plattform ausgewählt.

Weitere Informationen
openwealth.ch



59

Das Goldvreneli zu Geburtstagen, Weihnachten oder als Wettbewerbspreis ist eine jahrzehntelange Tradition in der Schweiz. Bevor es als Sammlerstück populär wurde, war die Goldmünze gesetzliches Zahlungsmittel. Diese Funktion verliert sie 1936 nach der drastischen Abwertung der Schweizer Währung in Folge der Weltwirtschaftskrise. Das 20-Franken-Stück wurde zwischen 1897 und 1949 fast 59 Millionen Mal geprägt.





Digitales Portemonnaie für Europa?

Das Smartphone als Zahlungsmittel hat sich in den europäischen Ländern erfolgreich durchgesetzt. 14 führende Anbieter für mobiles Bezahlen mit insgesamt rund 60 Millionen Nutzerinnen und Nutzern haben sich in der European Mobile Payment Systems Association (EMPSA) zusammengeschlossen. Sie wollen die Zusammenarbeit im internationalen Zahlungsverkehr fördern. EMPSA wurde in Zürich gegründet und hat dort ihren Sitz. Die EMPSA-Mitglieder sind die führenden Anbieter in Belgien (Bancontact Payconiq), Bosnien und Herzegowina (BAMCARD), Deutschland und Österreich (Bluecode), Dänemark und Finnland (MobilePay), Niederlande (Currence iDEAL), Portugal (SIBS / MB WAY), Slowenien (Bankart), Schweden (Swish), Schweiz (TWINT), Norwegen (VIPPS), Italien

(BANCOMAT und Plick), Polen (BLIK) und Bulgarien (BORICA).

«Wir sind davon überzeugt, dass die Kooperation unter den europäischen Anbietern viel Potenzial hat und unserer Kundschaft und unseren Händlern neue Möglichkeiten bieten wird. Das Ziel ist klar die grenzüberschreitende Interoperabilität für die sehr erfolgreichen nationalen mobilen Zahlungssysteme», erklärt EMPSA-Vorsitzender Anton Stadelmann, der als stellvertretender CEO von TWINT in der Schweiz tätig ist.

EMPSA wird somit die internationale Nutzung der heimischen mobilen Zahlungssysteme durch Interoperabilität zwischen den bestehenden «nationalen Champions» ermöglichen. Die EMPSA-Mitglieder haben bereits eine hohe Markt- und Nutzungsakzeptanz in ihren Ländern. Das ermöglicht dem Verband, auf grosse Infrastrukturinvestitionen zu verzichten und von den nationalen Anwendungserfahrungen zu profitieren. «Durch die Etablierung gemeinsamer Standards basierend auf der Stärke dynamischer nationaler Marktteilnehmer glauben wir, das Beste aus zwei Welten zu vereinen.

Wir wollen einen einheitlichen Zahlungsansatz, gepaart mit Innovationen, die unseren Märkten gerecht werden», erklärt Anton Stadelmann.

EMPSA hat dafür eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich mit der Interoperabilität der nationalen Systeme beschäftigt. Eine weitere Arbeitsgruppe befasst sich mit den rechtlichen und kommerziellen Rahmenbedingungen für systemübergreifende Transaktionen. Diese werden durch unterschiedliche Gesetzgebungen und Geschäftsumfelder beeinflusst.

Derzeit laufen bereits Pilotversuche zwischen verschiedenen Ländern, bei denen auch die Schweiz mit TWINT involviert ist. EMPSA hat jedoch noch keinen Zeitplan für die Einführung von länderübergreifenden Lösungen bekannt gegeben. TWINT rechnet jedoch damit, dass ab Frühjahr 2022 in ersten Nachbarländern der Schweiz mit TWINT bezahlt werden kann.

TEXT
DR. VICTOR SCHMID, CHAIRMAN & PARTNER
HIRZEL.NEEF.SCHMID.KONSULENTEN

Auf dem Weg zum digitalen Zentralbankgeld

Zentralbanken auf der ganzen Welt denken laut darüber nach, eigene digitale Währungen zu lancieren. Wie intensiv sie sich mit dem Thema beschäftigen, zeigt eine neue Studie der Bank der Zentralbanken (Bank für Internationalen Zahlungsausgleich BIZ) mit Sitz in Basel. Rund 50 Notenbanken haben gemäss der BIZ (BIS Working Paper No. 941) bereits Konzepte oder gar Prototypen des digitalen Zentralbankgeldes (Central Bank Digital Currency CBDC) erarbeitet. Was treibt sie an?

Des Pudels Kern: Private digitale Währungen à la Bitcoin oder Facebook könnten die Regeln der Geldwirtschaft, wie wir sie heute kennen, aushebeln. Vorausgesetzt, sie finden eine breite Akzeptanz. Ein solches Szenario hätte Konsequenzen. So etwa bezüglich der drei traditionellen Funktionen des Geldes, die bei traditionellen Währungen Hand in Hand gehen: Wertaufbewahrung, Tauschmittel und Rechnungseinheit. Digitale Währungen könnten sich im Gegensatz dazu auf bestimmte Rollen spezialisieren und aus-

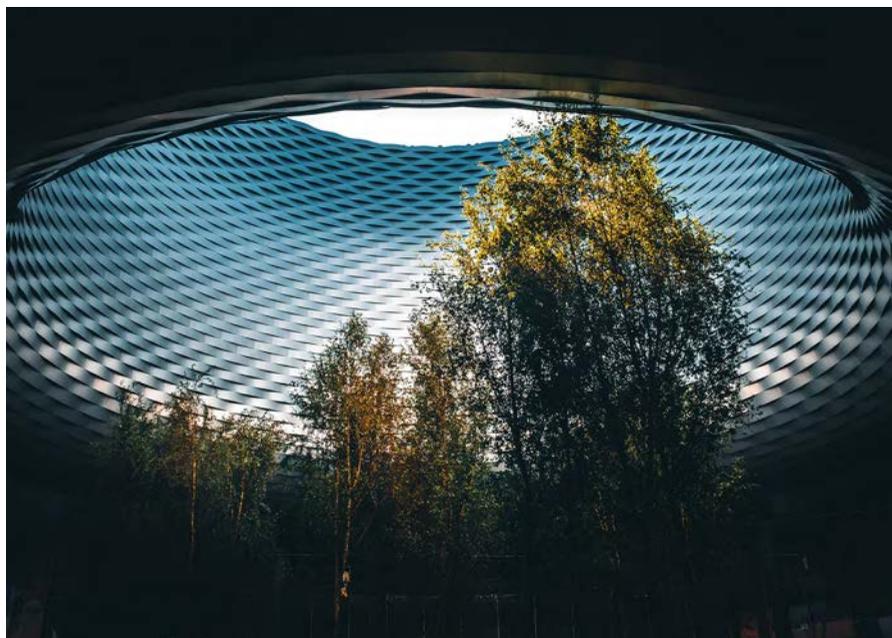
schliesslich als reines Tauschmittel oder nur als Wertaufbewahrungsmittel mit traditionellen Währungen konkurrieren.

Die Idee des Wettbewerbs von Währungen kann allerdings das Gleichgewicht des internationalen Währungssystems gefährden. Die Autoren des BIZ-Studie sagen voraus, dass private Emittenten versuchen werden, ihren Produkten durch Differenzierung eine gute Position im Wettbewerb der Währungen zu verschaffen. So könnten sie die Geldfunktion an Social-Media-Netzwerke und deren Services knüpfen. Damit ist eine Währung dann nicht mehr an ein Land gebunden, sondern an dieses – vermutlich internationale – Netzwerk. Die Gefahr liegt dann darin, dass eine sehr attraktive social-media-basierte Währung die Währungen von kleineren Ländern oder Ländern mit «schwachen» Währungen weitgehend ersetzen könnte. Das bringt die Stabilität des Währungs- und Bankensystems dieses Landes in Gefahr – und wenn es häufig genug auftritt auch des internationalen Währungssystems.

Eine weitere Gefahr ist natürlich, dass eine privat ausgegebene Währung plötzlich ihren Wert verlieren kann, sobald Menschen nicht mehr an ihren Wert glauben. Dies wäre sozusagen der Bankrott einer Währung. Dieser wird dadurch wahrscheinlicher, dass im Hintergrund keine Nationalbanken oder Staaten mehr für den Wert dieser Währungen garantieren. Die Bilanz der BIZ: «In einer digitalen Wirtschaft kann Bargeld effektiv verschwinden. Zahlungen können sich an soziale und Wirtschaftsplattformen orientieren statt an die Kreditvergabe der Banken, was die traditionellen geldpolitischen Transmissionskanäle schwächt. Regierungen müssen möglicherweise CBDC anbieten, um die monetäre Unabhängigkeit zu bewahren.»

TEXT
GABRIEL JURI

Basel, Hauptsitz der BIZ, bietet auch Kultur, Pharma und Architektur.





Willst du den Wert des Geldes kennenlernen,
dann geh und versuche, dir welches zu borgen.

Benjamin Franklin (1706–1790)